

Die Blüte im Fels

1. Samuel 2,11-26



Predigtreihe
»Du bist Gott wichtig!«

Die Blüte im Fels

1. Samuel 2,11-26

Es bedeutet mir sehr viel, dass ich heute nun endlich wieder hier stehen kann. Meine letzte Predigt war zu Ostern am 24. April. Danach war ich ja ungefähr drei Monate krankheitshalber außer Gefecht. Die letzten drei Wochen verbrachten wir schließlich im Familienurlaub bei meiner Mutter in Kärnten. Obwohl es dort auch manches an Arbeit zu tun gab, war es eine sehr schöne und erholsame Zeit, die wir miteinander verbringen konnten.

Wenn es nun seit dieser Woche wieder in den normalen Pastoren-Alltag übergegangen ist, sind viele Erfahrungen der letzten drei Monate noch sehr gegenwärtig. Da bin ich natürlich zuerst äußerst dankbar für all das Gute, das ich in der zurückliegenden Zeit erleben konnte. Gerade die Zeit in der Klinik war ausgesprochen hilfreich und ich konnte sehr viel daraus mitnehmen. Ich erlebte es richtig wohltuend, wie Gott auch in einer Klinik, die keine christliche Prägung und Ausrichtung hat, am Wirken ist. Seine Gegenwart dort sehr konkret und deutlich erfahren zu können, war ein großes Geschenk. Auch wie hier in der Gemeinde Viele mitgeholfen haben, dass dieses Vierteljahr überbrückt werden konnte, erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit und hat meine Verbundenheit mit euch allen, die eh schon sehr ausgeprägt ist, eher noch vertieft. Ich freu mich sehr darauf, mit euch gemeinsam in die Zukunft gehen zu können, die Gott für uns bereit hält.

Nichtsdestotrotz bleibt das Thema »Schlaf« für mich gegenwärtig und auch in Zukunft ein existenzielles Grundanliegen. Da ist zwar Vieles schon deutlich besser geworden, aber es ist keine Selbstverständlichkeit für mich, eine gute und erholsame Nacht zu erleben. Gerade die letzten Tage haben mich schnell auf den Boden zurückgeholt. Und da bin ich auch weiterhin dankbar für eure Gebete und euer Verständnis.

An den kommenden Sonntagen möchte ich mit euch nun im Leben Samuels weiter entdecken, wie es Gott gelungen ist, sein Leben zu prägen. Es ist für mich erstaunlich und ermutigend zu sehen, wie Gott mit diesen ganz kleinen Anfängen eine völlig neue Ära und Segenszeit für sein Volk angestoßen hat. Ich bin fasziniert davon, wie er hier ein Puzzleteil ins andere fügt und ein wunderschönes Bild entsteht. Jeder Einzelne ist hierbei wichtig. Daran hat sich nun bis heute nichts geändert und ich bete sehr dafür, dass du selber das in deinem Leben auch so erfährst, dass du in Gottes Gesamtwerk ein ihm wichtiges Puzzleteil bist.

Kurz zur Erinnerung, was bisher geschah. Samuel wurde in ziemlich komplizierte Verhältnisse hineingeboren. Familiär war hier manches im Argen. Streit und Neid prägten die Familienatmosphäre. Aber auch eine sehr vertrauensvolle und konsequente Beziehung zu Gott wurde im Haus Elkanas, Samuels Vater, gepflegt. Auch die gesellschaftlichen Umstände waren eher schwierig. Es war eine Zeit, in der jeder zuerst auf sich selber und seinen eigenen Vorteil bedacht war (Richter 21,25). Im Volk gab es keinen Zusammenhalt, kaum gültige Werte und außenpolitisch instabile Verhältnisse. Auch das religiöse Leben war eher von einer großen Gleichgültigkeit gekennzeichnet. Nur Wenige hatten eine lebendige Beziehung zu Gott. Nicht einmal bei den geistlichen Leitern, den Priestern, war es mehr selbstverständlich, sich an Gott zu orientieren. Tatsächlich ist es Vieles, was mich an die gegenwärtige Zeit erinnert. So ist auch der heutige Abschnitt sehr nahe dran an dem, was unsere Zeit ausmacht und auch unsere Gemeinde kennt. Aber lassen wir hierfür den Bibeltext selber zu Wort kommen.

1. Samuel 2,11-26 (»Hoffnung für alle«)

11 Danach reisten Elkana und Hanna wieder zurück nach Rama.

Der Junge aber blieb beim Priester Eli und wurde unter seiner Aufsicht ein Diener Gottes.

12 Hofni und Pinhas, die Söhne Elis, waren gewissenlose Männer. Sie wollten nichts vom Herrn wissen

13 und gaben sich nicht zufrieden mit dem Anteil, der ihnen vom

Fleisch der geopfert Tiere zustand. Immer wenn jemand ein Opfer darbrachte und dann das Fleisch für das Festmahl kochte, schickten sie ihren Diener mit einer großen dreizinkigen Gabel zur Kochstelle.

14 Er stach damit in den Fleischtopf und brachte alles, was er aufgespießt hatte, Elis Söhnen, den Priestern. So machten sie es bei allen Israeliten, die zum Opfern nach Silo kamen.

15 Oft stand der Diener sogar schon da, bevor das Fett des Opfertiers auf dem Altar verbrannt war. Dann forderte er: »Gib mir das Fleisch für den Priester! Er will es nicht gekocht von dir, sondern roh, damit er es braten kann.«

16 Wenn der Mann, der das Opfer darbrachte, einzuwenden wagte: »Zuerst muss doch das Fett für den Herrn verbrannt werden! Nachher kannst du meinetwegen nehmen, so viel du willst«, dann fuhr der Diener ihn an: »Ich will es sofort haben! Gibst du es nicht freiwillig, dann nehme ich es mit Gewalt.«

17 So luden die jungen Männer schwere Schuld auf sich, denn sie behandelten die für den Herrn bestimmten Opfergaben mit Verachtung.

18 Der junge Samuel diente am Heiligtum des Herrn und trug bereits das leinene Priestergewand.

19 Jedes Jahr nähte ihm seine Mutter ein neues Obergewand und brachte es mit, wenn sie mit ihrem Mann zum jährlichen Opfer nach Silo kam.

20 Bevor sie wieder heimkehrten, segnete Eli die Eltern Samuels. Er sagte zu Elkana: »Möge der Herr dir und deiner Frau noch weitere Kinder schenken als Ersatz für diesen Jungen, den ihr ihm zurückgegeben habt.«

*21 Und wirklich: Der Herr schenkte Hanna noch drei Söhne und zwei Töchter. **Samuel aber wuchs auf als Diener des Herrn.***

22 Eli war inzwischen sehr alt geworden. Er hörte, wie unverschämt Hofni und Pinhas die Israeliten behandelten, und wusste auch, dass sie oft mit den Frauen schliefen, die beim Eingang zum Heiligtum ihre Arbeit verrichteten.

23-24 Da sagte er zu ihnen: »Ganz Israel beschwert sich bei mir über euch. Warum treibt ihr es auch so schlimm? Man erzählt sich die schrecklichsten Geschichten! Ihr verführt durch eure Machen-

schaften das Volk Gottes zur Sünde.

25 Wenn jemand an einem Menschen schuldig wird, nimmt Gott ihn vielleicht noch in Schutz. Wenn jemand sich aber direkt gegen den Herrn versündigt, wie ihr es ständig tut, dann kann niemand mehr als Vermittler für ihn einspringen.« Doch die Söhne wollten nicht auf ihren Vater hören, denn der Herr hatte ihren Tod schon fest beschlossen.

26 Je älter Samuel wurde, desto mehr Ansehen fand er beim Herrn und bei den Menschen.

Das ist eine sehr deprimierende Beschreibung der Zustände am zentralen Heiligtum Israels, der Stiftshütte in Silo, an dem Hanna und Elkana ihren kleinen Sohn Samuel abgeben, dass er ein Diener Gottes wird. Es ist eigentlich der Ort, an dem Gott seinen Thron hat, dass sein Volk ihm begegnen kann. Aber wenig ist davon noch zu erkennen. In den meisten Bibelausgaben bezieht sich die Überschrift über diesen traurigen Abschnitt auf die Missstände durch Eli und seine Söhne, die mit den Priesteraufgaben in der Stiftshütte betraut waren. Nachdem ich diesen Bibeltext nun aber immer und immer wieder in seinem Zusammenhang gelesen habe und auf mich wirken ließ, komme ich zu einem anderen Ergebnis. Im Kern geht es Gott nicht um die Missstände, sondern darum, wie er es wieder einmal eingefädelt hat, dass inmitten der chaotischsten Verhältnisse neues Leben entsteht. Selbst schwierigste Umstände und antigöttliche Verhältnisse halten ihn nicht davon ab, konsequent sein Ziel zu verfolgen und auch zu erreichen. Der Text ist interessant aufgebaut. In den Versen 11, 18, 21 und 26 wird vier mal die Entwicklung Samuels beschrieben. Die Verse dazwischen beschreiben lediglich die Umstände, in denen sich dieses Kind so entwickeln konnten.

Schaut euch mal dieses Bild an. Worum geht es hierbei? Wie würde das Thema lauten? Steinwüste, Dürre, vertrocknete Disteln, dürres Gras. Das ist alles richtig. Ich würde aber das Bild eher nach der Blume bezeichnen »Sternbergia clusiana«, Goldkrokus oder Gewitterblume aus der Familie der Amaryllis, die im Nord-Negev, einer Wüste in Israel, blüht. Die Steine sind das Umfeld, der Rahmen, die

Lebensbedingungen, aber das Entscheidende ist doch die Blume, die es schafft hier ihre Schönheit zu zeigen. So ist das auch in unserem heutigen Abschnitt. Erst einmal zum Rahmen:

1. Was das Leben gefährdet

1.1 problematische Umgebung (Eli Söhne)

Es ist schlimm, wenn gerade die Menschen, die dazu berufen sind, anderen den Weg zu Gott zu zeigen, im Weg stehen. Es ist eine große Schuld, die die Söhne Elis auf sich geladen haben, als sie durch ihr Verhalten den Gottesdienst und das Leben an Gottes Heiligtum mit Füßen getreten haben. Sie führen durch ihr Leben Menschen in die Irre. Da gibt es nichts schönzureden. Das lässt Gott nicht auf sich sitzen, wie wir am nächsten Sonntag näher betrachten werden.

Aber es wäre sehr vorschnell, wenn wir auf diese beiden Männer Hofni und Pinhas lediglich mit dem Finger zeigen, ohne dabei gleichzeitig in einen Spiegel zu schauen, um unser eigenes Fehlverhalten darin zu erkennen. Es ist eine Tragödie auch in heutiger Zeit, wie viele Menschen Gott nicht finden, weil ihnen Christen durch ihr Verhalten im Weg stehen. Viele begeben sich schon gar nicht mal auf die Suche nach Gott, weil die Missstände, die ihnen in Gemeinden begegnen, jeglichen Appetit auf Gott verderben. Wir tragen als Christen in ähnlicher Weise wie die Priester damals Priesterverantwortung für unsere Mitmenschen. Unter diesem Blickwinkel lesen wir die Zustände an der Stiftshütte besser mit einem hohen Maß an Demut und Selbstkritik.

Ich will das jetzt nicht weiter vertiefen, aber ich will sehr wohl dagegen angehen, dass wir bei Missständen in der Gemeinde zuerst und manchmal auch ausschließlich auf die Anderen schauen, die sich ändern sollten. Mich selber jedenfalls hat dieses Verhalten der Eli-Söhne sehr angesprochen.

1.2 halbherzige Vorbilder (Eli)

Auch Eli selber ist für das geistliche Leben des jungen Samuel eine große Gefahr. Er lässt sich zwar nicht von dem gottlosen Treiben seiner Söhne anstecken, aber unternimmt auch nichts dagegen. Das wesentliche Motiv seiner Arbeit an der Stiftshütte ist wohl die Anerkennung, die ihm von den Menschen dafür zuteil wird. Er ist stark darauf aus, dass sein Ruf unbeschadet bleibt. Er will bei den Leuten beliebt sein. So ist es für ihn kein Problem, den Menschen, die zu ihm kommen, Gottes Segen zuzusprechen (Vers 20). Und das hat durchaus Auswirkungen (Vers 21). Allerdings hat er außer einer halbherzigen Ermahnung (Verse 22-25) dem Treiben seiner Söhne nichts entgegengesetzt. Die harmonische Beziehung zu den Jungs war ihm wichtiger als ein Leben, das Gott gefällt (Vers 29).

Auch hier ist es erst einmal wichtig, sich bei der eigenen Nase zu packen und ganz ehrlich zu überlegen, was meine eigenen Motive sind. Ist es nicht auch vielfach, das Ansehen, die Ehre und der Applaus, was mich bewegt? Wichtiger was die Menschen von mir denken, als was Gottes Meinung von mir ist?

1.3 Ansteckungsgefahr

Das ist schon ein schwieriges Umfeld, dass geistliches Leben mit Gott wachsen und aufblühen kann. Wahrlich ein felsiger Grund für unsere Blume. Umso erstaunlicher, dass Hanna und Elkana ihren Sohn dort abgegeben haben. Denn wohl jeder von uns kennt aus eigener Erfahrung die Gefahr, sich im Lauf der Zeit an sein Umfeld anzupassen. Ob das am Arbeitsplatz ist oder in der Schulklasse oder im Verein, oftmals sind es doch eher die Anderen, die mich prägen, als dass Gottes guter Einfluss von mir auf sie übergeht. Sei es in der Ausdrucksweise, im Alkoholkonsum oder in der Entwicklung von Werten. Da braucht es wirklich Größe und Mut, aufrecht und konsequent seinen Glauben in einem Umfeld zu leben, in dem eben dieser Glaube eher belächelt oder sogar verachtet wird? Aber gerade hier kann uns das Beispiel von Samuel weiterhelfen.

2. Was das Leben fördert

2.1 eine gute Grundlage (Eltern)

Ich bin überzeugt, dass Hanna in den ersten drei Lebensjahren für die weitere Entwicklung ihres Sohns eine gute Grundlage gelegt hat. Diese ersten drei Lebensjahre sind von größter Bedeutung. Gerade weil Hanna bereits vor der Geburt Samuels fest entschlossen war, ihren Sohn Gott zur Verfügung zu stellen, hat sie diese wenige Zeit, die ihr für ihn blieb auch bestens genutzt. Auch heute ist es sicher eine Investition in die kleinen Kinder, wenn wir ihnen Zeit widmen und dabei vielleicht auf einen schnellen Einstieg ins Arbeitsleben verzichten, die uns, wahrscheinlich in erster Linie den Müttern, manches abverlangt. Es entspricht auch nicht unbedingt der aktuellen Meinungsmache. Aber diese Jahre sind einfach durch nichts zu ersetzen und kehren auch nie mehr wieder.

2.2 grenzenloses Gottvertrauen

Aber trotz dieser gelegten Grundlage ist es ein unglaublicher Schritt, ihren Bub in dieser verseuchten Umgebung zurückzulassen. Er wird nur nachvollziehbar, wenn wir dabei ihr grenzenloses Vertrauen in Gott zugrunde legen. Sie hat das dem Priester Eli auch knallhart ins Gesicht gesagt (1. Samuel 1,28): »Ich gebe ihn dem Herrn zurück sein Leben lang.« Lieber Eli, du hast auf den Jungen nun großen Einfluss, aber vergiss nicht, dass er Gott selber gehört. Er macht das aus ihm, was ihm gefällt.

Immer wieder sind wir Menschen herausgefordert loszulassen. Bei unseren Kindern geht es schon los, wenn wir sie im Kindergarten abgeben oder einem Babysitter anvertrauen. In der Schule sind sie fremden und nicht immer positiven Einflüssen ausgesetzt. Wir müssen sie loslassen. Aber auch hier wissen wir, dass wir sie in Gottes Hand legen, dass sich sein Einfluss als stärker erweist. Jedes Loslassen stellt neu die Frage, ob wir Gott das zutrauen, das wir selber nun nicht mehr tun können. Hanna hat Gott zugetraut, dass er sei-

ne Hand über Samuel hält, auch wenn sie ihn selber nicht länger beschützen kann.

2.3 liebevolle Zuwendung (Hanna)

Eine sehr schöne und liebevolle Geste ist es dann, dass Hanna ihrem Sohn bei dem jährlichen Besuch bei einem Opferfest in Silo als Geschenk ein neues Obergewand mitbringt. Das drückt auf eine sehr feine Weise aus, dass sie als Eltern weiter hinter ihm stehen, auch wenn er sein Zuhause nicht mehr bei ihnen hat. Darin steckt eine große Ermutigung für Samuel, auf dem Weg zu bleiben, den ihm seine Eltern drei Jahre lang gezeigt haben. Das ist für die zarte Blüte im Fels wie Wasser und Dünger, die sie stärken und wachsen lassen.

3. Ein Leben vor Gott

3.1 Gottes Eigentum

So ist es schön zu lesen und mitzuerfolgen, wie Samuel in dieser schwierigen Umgebung lebte, aber trotzdem treu an Gott dran blieb. Mehrfach wird es erwähnt, dass er sein Leben und auch seine Tätigkeit am Heiligtum vor Gott führt. Das heißt, für ihn ist in erster Linie Gottes Meinung, sein Maßstab, seine Autorität, was zählt. Erst danach kommen Eli und seine Söhne ins Spiel und haben nur noch begrenzten Einfluss. Samuel gehört Gott (vgl. 1. Samuel 1,28), das hat ihm wohl seine Mutter unermüdlich vor Augen geführt und daran hält er sein Leben lang fest.

Diese Betrachtungsweise ist für das Leben so befreiend. Du gehörst Gott, nicht deinem Chemielehrer. Du gehörst Gott, nicht deinem Chef. Du gehörst Gott, nicht deinen Eltern. Du gehörst Gott, nicht unserer Regierung, nicht deiner Bank, nicht den Aktionären, nicht dem Sachbearbeiter, nicht der Gemeindeleitung. Ich gehöre Gott und für ihn lebe ich. Ganz so, wie es Paulus seinem Mitarbeiter

Titus in einem Brief geschrieben hat: »Jesus Christus, hat sich selbst für uns hingegeben, um uns von aller Gesetzlosigkeit zu erlösen und für sich selbst ein Volk zum besonderen Eigentum zu reinigen, das eifrig ist, gute Werke zu tun« (Titus 2,14, Schlachter-Übersetzung).

3.2 Gott kennen lernen

Selbstverständlich ist das ein lebenslanger Prozess, diese Freiheit, Gott zu gehören, immer mehr zu entdecken. Aber je mehr wir Gott selber kennen lernen, desto größeres Glück können wir in dieser Tatsache erkennen. Noch im nächsten Kapitel (vgl. 1. Samuel 3,7) heißt es von Samuel, dass er Gott noch nicht gekannt hat. Er hat zunächst einfach nur das gelebt, was ihm seine Eltern mitgegeben haben, aber mehr und mehr konnte er es für sich entdecken, dass einem nichts Besseres geschehen kann, als selber aus freiem Entschluss sein Leben in Gottes Hand zu legen, um ihn dann immer besser kennen zu lernen.

Selbst wenn unser Leben immer wieder auf widrige Umstände, Wüstenzeiten oder kargen Boden stößt, auch wenn wir uns in gottloser Umgebung befinden, das entscheidende Wort darüber wird immer Gott selber sprechen. Und so will er dich als sein Eigentum gebrauchen. Du bist in diesem schwierigen Umfeld für ihn wichtig. Du bist für ihn wie ein Goldkrokus im Fels, an dem er seine Freude hat und der wiederum ganz für ihn blüht und seine Farbe entfaltet. Wenn er schon mit dem dreijährigen Jungen Samuel, der ihn noch gar nicht richtig kannte, so viel erreichen konnte, was kann er dann erst noch alles mit dir machen, der du ihn jetzt schon liebst und kennst.

In einem stillen Gebet kannst du ihm nun alles sagen, was dir durch den Kopf geht: dein schwieriges Umfeld und auch dein Wunsch, ihm als sein Eigentum ganz zu gehören.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de